



## Büchertisch

**Orts-, Personen- und Sachregister zu den Monumenta Episcopatus Wirzburgensis.** Monumenta Boica LX. Bd. Neue Folge XIV. Bd. München, 1916. Dr. Wild'sche Buchdruckerei. VIII, 598 S.

Elf Jahre waren bis zum Erscheinen dieses Registerbandes seit der Herausgabe des letzten der 10 Bände der Mon. episc. Wirziburgensis verstrichen. Den Anfang der Verzettelung machte Dr. Friedrich Leist und der Kreisarchivar a. D. in Würzburg, Hüttner. Von ihnen übernahm der Kreisarchivar Göbel in Würzburg das mühsame Werk; er leistete den Hauptteil der Arbeit unter Beihilfe des bekannten fränkischen Historikers Dr. Amrhein, Pfarrers in Eßfeld. Eine schwere Krankheit, von der er nicht mehr genesen sollte, nahm Göbel das Werk aus der Hand. Dr. Haug, Reichsarchivpraktikant in München konnte nur kurze Zeit die Arbeit weiterführen, bis er das fürstliche Archiv in Wertheim übernahm. Vollendet wurde die Verzettelung durch Dr. Mitterwieser, Kreisarchivassessor in Landshut. Erst durch dieses Register ist der wertvolle Urkundenbestand von 10 dicken Bänden Würzburger Urkunden der Benützung erschlossen, für die fränkische Geschichte ein ungeheuerer Gewinn! Die Veröffentlichung entspricht den modernsten Anforderungen und ist mit peinlichster Zuverlässigkeit durchgeführt. Die bayerische Akademie der Wissenschaften hat damit ein monumentales Werk zum Abschluß gebracht.

Dr. St. H. Haug, Wertheim

**Meine Schwester Edith.** Roman aus einer Stadt von Sophie Hoechstetter. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, 1918. 7.—14. Tausend. 227 S. Preis gebd. Mf. 8.25.

Sophie Hoechstetter darf man wohl als die feinsinnigste Romanschriftstellerin Frankens bezeichnen. Das gilt sowohl für ihren oberfränkischen Roman „Heimat“, den ich in Heft 4. Jahrgang 1917 unserer Zeitschrift besprochen habe, als auch von dem vorliegenden Buche, dessen tiefgehende spannende Handlung sich in einer kleinen Stadt an der oberen Altmühl abspielt. Dass hierbei keine andere als das reizende, burggeschmückte Pappenheim gemeint ist, hat der Leser bald heraus. In poetischer Sprache erzählt die Verfasserin von dieser kleinstädtischen Idylle, in deren Mauern sich eine kunstvoll aufgebaute, aber durchaus lebenswahre Familien- und Herzengeschichte abwickelt. Im Mittelpunkt derselben steht Edith, eine feinfühlige, temperamentvolle Mädchengestalt voll edlen Geistes und zarten Gemütes, die in den jungen Arzt ihres fränkischen Heimatstädtchens ihr Lebensglück sucht und dabei ungewollt durch ihre seltfamen bestrickenden Eigenschaften auch die Liebe eines anderen Mannes entfacht. Bevor sie dazu kommt, das wahre Glück für immer mit den Händen festzuhalten, am Vorabend ihrer Hochzeit sinkt dieses so heiß erstrebte, in der fränkischen Heimat fest verankerte und verkörperte Glück mit ihr selbst ins Grab; die Wellen der Altmühl schlagen über diesem erschütternden Mädchenschicksal zusammen, bevor es zur Reife gedieh.

Ein Kreis zartfühlender, mitunter etwas altmodisch anmutender Menschen umgibt diese Geschehnisse, die in die Zeit des bayerischen Königsdramas von 1886 verlegt sind und in ihrer Gesamtheit eine ergreifende Symbolisierung der Heimatliebe darstellen. Mit liebevollem Verständnis sind die Personen gezeichnet, mit taktvoller Zurückhaltung die Träger des gräflichen Namens dieser Stadt, ihr Anhang und ihre Tradition charakterisiert. Ein Stück verlöschender Biedermeierzeit und kleinstädtischer Romantik zieht an den Augen des Lesers vorüber. Daneben genießen wir in dufenden Schilderungen die Schönheiten der fränkischen Landschaft und die kulturellen Eigenarten ihrer Be-

wohner. Wir stehen leuchtenden Auges droben auf der alten laubumspönenen Burgruine mit dem Römereturm, blicken neugierig auf zu den Fenstern des gräflichen Stadtschlösses, hinüber zu den weißen Schütten der Solnhofener Lithographiesteinbrüche, über die blauen Hügel des Jura bis zu den verschwimmenden Konturen des Hahnenkammes, hören und sehen von den Genüssen einer fränkischen Kirchweih, bei der die Kreeweibli, die Haustiererinnen mit Meerrettich aus der Erlanger Gegend, in gressroten Kopftüchern erscheinen und außer dem Meerrettich noch dürre Frankenzwetschgen feilbieten und andere die Erzeugnisse jener Handschuhmacher vertreiben, die Nachkommen von Refugiés in der alten Markgrafenstadt sind . . . Ja, sogar ein Besuch des „Christkindlesmarktes“ Nürnberg wird unternommen, „wo alte, vermuimte Weiblein mit Kohlenbecken unter den Füßen auf Draht gezogene Männchen aus gebackenen Zwetschgen hatten.“ Dann ziehen wir nach Würzburg mit seinen wundersamen Glocken, von denen es heißt, daß man sie vor dem Sterben noch einmal läuten hören soll. „Da gibt es eine leise, die klingt, wie die Hämmer auf den Steinen klingen, und da gibt es die dunkeln im Dom, und die tönen über das Wasser hin wie die Stimme der ewigen Seligkeit.“ Und dann lauschen wir mit Entzücken den Geschichten „von den weiland Expreßboten, die auf alten Rossen durchs Land gekommen, oder von den Postkutschen, an denen Freudigkeit und Eile nur immer je in einem Städtchen auftrat, während sie sonst dahin schllichen.“

Der Flügelschlag einer alten, guten Zeit rauscht durch die Blätter dieses Buches, das uns nebenbei auch mit einigen prähistorischen Merkwürdigkeiten des oberen Altmühltales vertraut macht. Wer es liest, der wird in ihm eine wahre Zuflucht finden aus der nationalen Trübsal unserer Zeit und sich des Wertes unserer einzig schönen fränkischen Heimat von ganzem Herzen erneut und verstärkt bewußt werden.

Kufstein, Ende Juli 1919.

August Sieghardt-Nürnberg

**Ilse.** Von Ossit. Autorisierte Übersetzung aus dem Fränzösischen von Georg Freiherrn von Ompteda. Illustriert von Hans Bayerlein. Vierte Auflage. Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin, 1915, 113 Seiten. Preis gebd. 3 Mk.

Man sagt: Bücher haben ihre Schicksale. Wenn dieser Spruch wahr ist, dann trifft er hier im verstärkten Maße zu. Denn dieses Buch habe ich in der Tiroler Landeshauptstadt zum ersten Male zu Gesicht bekommen, geschrieben wurde es in Bayreuth von einer Französin, übersetzt in Dresden, verlegt in Berlin, gedruckt in Roitzsch, nunmehr kritisiert in Kufstein und schließlich ist von ihm zu sagen, daß sich sein ganzer Inhalt in dem fränkischen Rom, in Bamberg, abspielt. Eine Fülle von geographischen Gegensätzen, die man übrigens schon ahnt, wenn man das Bild des Umschlages betrachtet. Hätte ich nicht selbst längere Zeit in meinem geliebten Bamberg verlebt, ich hätte geglaubt, daß mich hier entweder eine Vision narrt oder daß der Zufall bei der Herstellung dieser Umschlagzeichnung mitgespielt hat. Aber keines von beiden trifft zu und es ist — wenn auch verwunderlich genug — durchaus in der Ordnung, wenn hier auf der Titelseite über den Worten „aus dem Französischen“ das altehrwürdige Bamberger Rathaus prangt. Denn die ganze Geschichte wickelt sich sozusagen im Schatten jenes entzückenden Rokokobaus ab und diejenige, die sie in der Wagnerstadt schrieb, ist eine Pariser „mondaine“, Madeleine Baronne Deslandes, genannt Ossit, die es ihrer Freundin, der Gräfin J. Mniszech, geb. de Montault, widmete.

Aber auch seinem Inhalt nach ist „Ilse“ eines der merkwürdigsten Buchwerke, die ich je gelesen habe. Das bestätigt schon der Umstand, daß es „dem Andenken der siebzehnjährigen kleinen Ilse, die in Bamberg, an den Ufern des Maines, drei Tage geliebt wurde und starb“, geweiht ist. Es ist der wehmütige Liebestraum einer siebzehnjährigen fränkischen Schönheit, „ein kleines Buch, sehr traurig“, wie es im Vorwort heißt. Was der Leser aber in diesen 113 Seiten miterlebt, ist nicht nur sehr traurig, sondern bis in die innerste Seele hinein erschütternd.

Das erste der elf Kapitel erzählt „von dem kleinen Mädchen mit den Sonnenblumen“, das mit ihrem Bruder, Hans Turner, „rechts am Fluß ganz am Ende der Stadt, von wo sie in der Mitte des Bildes die Umrisse des Rathauses den Horizont begrenzen sah“, wohnt, und nicht nur wegen seiner blendenden Schönheit, sondern auch wegen seiner ganzen Wesensart fesselt. Es ist Ilse, eine im reinsten ungetrübtesten Idealismus und Schöngeist schwärzende Mädchenseele. Ihr

naht sich — von den Bayreuther Festspielen kommend —, ein fürstlicher Lebemann, der junge Prinz von Trevi, der an dem reizenden Kinde Gefallen findet und in ihm das erste zaghafte Lieben und Hoffen wachruft. Aber sein Gewissen lässt es nicht zu, daß er diese wundersame Mädchenblüte knickt; er reist ihretwegen am dritten Tage wieder ab, Ilse mit dem erlogenem Versprechen tröstend, daß er wiederkehre. Aber er kommt nicht wieder. Ilse trauert still um ihren „Märchenprinzen“, leidet süße Qualen verborgener Sehnsucht und harrt wochenlang seiner Wiederkehr. Umsonst. Da geht sie in den Dom, zum Reiterstandbild Kaiser Konrad des Dritten, für den sie eine seltsame Vorliebe hat und „dessen hochmütig aufgeworfene Lippen und anmaßende Augen einen unsichtbaren Feind herauszufordern scheinen“. Sie erklettert das Gerüst, das man des Reinigens wegen um das Standbild errichtet hatte, und legt Rosen zu Füßen des Kaisers nieder, damit er ihren Liebsten beschütze und seine Wiederkehr bei Gott erbitte. Während sie dabei die Hände fasst, verliert sie das Gleichgewicht und stürzt zu Tode, den Namen des Geliebten als letztes Wort stammelnd.

Mit tieferschütternder Tragik und poetischem Feingefühl ist dieses seltsame Mädchenschicksal geschildert. Eine Sprache, die alles überflüssige oder sentimentale Beiwerk ängstlich vermeidet, kleidet die Handlung in hochkünstlerische Form. Mit liebevollem Verständnis für Bamberg's Schönheit und Eigenart sind die landschaftlichen und kulturhistorischen Merkmale „Klein-Benedigs“ und anderer Stadtteile Bamberg's wiedergegeben. Ein köstlicher Duft fränkischer Kleinstadtpoesie weht aus diesen Blättern, die Hans Bayrelein, der bekannte Bamberger Zeichner, mit künstlerischen Schwarzweiß-Bildern versah. Bei jedem Leser wird der Inhalt dieses vornehm ausgestatteten Buches starken Eindruck machen und wer es genossen hat, der wird es ebenso wie ich dankbar empfinden, daß Freiherr von Ompteda durch die sorgfältige Übersezung dieser Geschichte unserer fränkischen Bischofsstadt Bamberg zu neuem Ruhme verholfen hat.

Kufstein, Juli 1919.

August Sieghardt.

**Das Palais Porzia in München.** Worte der Abwehr gegen den geplanten Abbruch von Paul Bender, Karl Caspar u. a. Mit 5 Bildertafeln. Verlag Walther C. F. Hirth, München.

Eine Sache, die uns Franken nicht näher berührt, die aber ähnlich auch bei uns einmal vorkommen könnte. Ein Adelshaus aus der Zeit Max Emanuels, im 18. Jahrhundert elegant und prächtig ausgeschmückt, heute der Gesellschaft „Minenn“ gehörig (als „Museum“ kennen es die Münchener), soll abgebrochen werden, weil die Kosten zur Erhaltung von der Gesellschaft nicht mehr aufgebracht werden können, ein rentierlicher Umbau aber 600—800 000 Mark erfordern würde. Da diese Summen aus der Gesellschaft nicht aufgebracht werden können, sind eben Verkauf und Neubau geplant. Die bekanntesten Kunsthistoriker Münchens, die in der vorliegenden Schrift zu Wort kommen (u. a. Georg Hager, Hans Karlinger, Emanuel von Seidl, Heinrich Wölfflin) sind aber der Ansicht, daß die Verhinderung des Abbruchs im öffentlichen Interesse liegt und mit allen Mitteln hintangehalten werden sollte. Am deutlichsten drückt sich Th. Th. Heine aus: „Das alte Museum soll abgerissen werden! Immer habe ich es für eine der ekelhaftesten Erscheinungen des Kapitalismus gehalten, daß alte schöne Bauten durch die Bauspekulation zerstört werden. Der Kapitalismus herrscht nicht mehr (?) Der Herausg.), aber der Sozialismus möchte beweisen, daß er in diesem Punkte auch nicht edler ist. Wem Gott ein Amt gibt, dem nimmt er den Verstand. Es ist eine Schweinerei.“ — Die beigegebenen Bilder von Innenräumen des Hauses lassen die Meinung der Kunsthistoriker als gerechtfertigt erscheinen. In der Tat hätte das 20. Jahrhundert allen Anlaß nicht auch wieder in die große Sünde des 19., die Pietätlosigkeit gegen bauliche Kunstdenkmäler, zu verfallen. Heimatschutz!

P. S.

**Die Rheinlande.** Ein Heimatbuch. Herausgegeben von Dr. Karl d'Est. Mit Buchschmuck von Karl Bärenfänger. Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig. 4 Mf. + Teuerungszuschlag. 364 S.

Eines aus der Reihe der Heimatbücher, die im angegebenen Verlag erschienen sind, z. B. „Die Rote Erde“ von Wilhelm Uhmann-Bixterheide, „Niedersachsen“ von Bernhard Flemes,

„Unsere märkische Heimat“ von Richard Nordhausen. Diese Heimatbücher suchen ihr Ziel, d. i. Weckung der Heimat- und dadurch der Vaterlandsliebe, auf einem nicht ganz gewöhnlichen Wege zu erreichen. Der gewöhnliche Weg ist nämlich, wie bei uns Deutschen nicht wunderlich, auch bei Heimatbüchern der systematische: starker Aufbau nach dem Stande der Wissenschaft, damit ja kein Geograph, Geologe, Historiker daran Anstoß nehmen und damit man das Buch „in der Schule“ gebrauchen könne. Der Schreiber dieser Zeilen bekennt sich selber zu einer solchen „Heimatkunde.“ Hier aber ist ein ganz anderes Verfahren eingehalten. In scheinbarer zwangloser Reihenfolge Aufsätze und Gedichte über das betreffende Gebiet, von älteren Schriftstellern und von Zeitgenossen; möglichst vielseitig; Geographisches, Geschichtliches, Wirtschaftliches; auch Mundartproben — und dazwischen verstreut Bilder, aber keine Photographien, sondern mit dem Auge des modernen Illustrators gesehen und gegeben.

Das vorliegende Rhein-Buch ist von einem begeisterten Rheinländer zusammengestellt „als ein Zeichen des Dankes an den Strom, dessen Wogen ihn so oft gewiegt, dessen Fluten ihn belebend umkost, an dessen Ufern er so oft geträumt, und dessen unerschöpflich sich neu verjüngende Kultur ihm Stunden reinsten Genusses verschafft hat.“ Da ist es denn nicht wunderbar, daß es wie ein Singen und Klingen durch das ganze Buch geht, ganz abgesehen davon, daß es keinen Menschen auf der Welt gibt, der den Rhein und seine Kultur mit unfreundlichen Augen betrachtete, der nicht vielmehr ganz unbewußt in seinen Zauber gezogen und zu einem Lobredner seiner Schönheit würde. Mögen Einheimische, mögen Fremde zu Wort kommen — in diesem Buch herrscht nur eine Stimme; und ihr Unterton lautet: „Der Rhein, der Rhein soll deutsch verbleiben!“

Der Herausgeber, der mit feinsinniger, glücklicher Hand seines Amtes gewaltet — auch selber manchen schätzenswerten Beitrag dazugefeuert hat — ist aber kein einseitiger Schwärmer für die engere Heimat. Er hat auch das Land der Bayern, das Land der Franken nicht nur kennen, sondern lieben gelernt; und wir dürfen verraten, daß von seiner Hand und aus dem gleichen Verlag ein ähnliches Heimatbuch unterwegs ist, das den Landen um Donau und Main gewidmet sein soll. Wir Franken dürfen gespannt sein auf dieses Buch, in dem tote wie lebende Stammesbrüder zu Wort kommen werden.

P. S.

**Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt Adam (1126—1166).** Nach handschriftlichen Quellen. Ein Beitrag zur fränkischen Geschichte von Professor Dr. Johannes Jaeger. Nürnberg, 1916. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der K. Kreisrealschule II Nürnberg 1915/16.

In dieser 82 Seiten Grohokta umfassenden Arbeit bietet der um die Erforschung der Ebracher Klostergeschichte hochverdiente, leider für die Wissenschaft zu früh verstorbene Verfasser die Ergebnisse eingehender Studien über die ersten Seiten der berühmten Eisterzienserabtei Ebrach im Steigerwald. Bekanntlich waren die Eisterzienser groß in der Bodenkultur; ihre Niederlassungen waren in dieser Hinsicht mustergültig für die Grundherrschaften des späteren Mittelalters überhaupt. Wie ein solches Kloster allmählich um sich greift, wie es durch Kauf, Schenkung, Tausch ein Gut nach dem andern erwirbt, wirtschaftlich hebt und so zu imponierender grundherrlicher Macht heranwächst — das lernen wir aus dieser Arbeit; Männer wie dieser Abt Adam sind wirtschaftliche Baumeister ersten Ranges gewesen. Aber auch die allgemeinen politischen Verhältnisse, namentlich die wichtigen Beziehungen des Abtes und Klosters zum König Konrad III., seiner Gattin Gertrud und Herzog Friedrich von Schwaben, welch letztere beide in der Ebracher Klosterkirche beigesetzt wurden, finden entsprechende Würdigung durch den Verfasser. Die ganze Arbeit, deren Lektüre einigermaßen historische Schulung erfordert, ist ein, wegen der überaus genauen, kritischen und zuverlässigen Methode, wertvoller Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte Frankens.

P. S.

**Grinnerungsgabe an das 25jährige Bestehen des Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins in Würzburg.** Verfaßt von A. Stoehr, städt. Direktor des Fränkischen Luitpoldmuseums. Herausgegeben von der Vorstandshaft (Druck von Konrad Triltsch in Dettelbach.)

„Nicht ein totes Magazin, sondern ein lebendfrischer Körper ist unser Fränkisches Luitpoldmuseum, es mehren sich seine Schätze und sie sollen sich noch reichlich vermehren, immer klarer und abgerundeter sollen sie das Leben und die Kunst vergangener Zeiten der Heimat wiederspiegeln zum Ruhme Würzburgs, Frankens und des deutschen Vaterlandes.“ Diese Schlussworte der frisch und lebendig verfaßten Abhandlung rechtfertigen zugleich auch die Herausgabe der Jubiläumschrift. Die Gründung des Luitpoldmuseums war zweifellos eine für ganz Franken begrüßenswerte Tat, seine Erhaltung, Förderung und Vermehrung aber ist Gesamtspflicht des fränkischen Volksstammes. Die Worte des Verfassers, daß der Verein hoffnungsfreudig in das zweite Viertel des Jahrhunderts seines Bestehens eintrete, seien zugleich eine Mahnung an alle, denen fränkische Volkskunst und Heimatkunde am Herzen liegt. — Die sein ausgestattete Schrift ist mit schönen Abbildungen bedeutamer Gegenstände des Museums aus verschiedenen Zeiten geschmückt. Wir sehen ebensowohl die germanischen Silberfibeln aus Heidingsfeld und den romanischen Taufstein aus dem Benediktinerkloster Neustadt a. M., als eine Doppelmadonna von Niemenschneider (aus der ehemaligen Karmelitenkirche in Würzburg) und prächtige Hanauer und Ansbacher Fayencen, ein gotisches Rauchfach aus dem Augustinerkloster in Würzburg wie den kostlichen, vieleckigen Sähboden mit dem Wappen des Fürstbischofs Joh. Philipp von Greiffenklau. Die Erinnerungsgabe könnte als Werbeschrift immer noch passende Verwendung finden.

P. S.

**Altfränkische Bilder 1918.** Mit erläuterndem Text von Prof. Dr. Th. Hennet, Würzburg. Verlag der Königl. Universitätsdruckerei H. Stürz U.-G., Würzburg. 1,50 Mf. — Desgleichen 1919. 1,80 Mf.

Wieder zwei prächtige Jahrgänge dieses so vielen Franken lieb und wert gewordenen Unternehmens; der letztere zugleich Jubiläumsjahrgang, da vor nunmehr einem Vierteljahrhundert der unterdessen verstorbene Kommerzienrat Heinrich Stürz und Prof. Dr. Hennet über das Unternehmen sich einigten. Die 25 Jahre des Bestehens haben die Daseinsberechtigung der „Altfränkischen Bilder“ glänzend erwiesen; da ruft man einmal aus vollem Herzen zu: Ad plurimos annos! Wir beglückwünschen zu diesem Jubiläum den Verlag, vor allem aber auch den geistigen Leiter, den Verfasser des Textes der „Altfränkischen Bilder“, dem es noch eine lange Reihe von Jahren vergönnt sein möge im Rahmen dieses Unternehmens uns mit seinen ebenso gehaltvollen als feinsinnigen Darlegungen zu erfreuen!

Aus dem reichen Inhalt des 24. Jahrgangs heben wir einen Artikel über Karl Theodor von Dalberg, den letzten Kurerzkanzler des Heiligen Römischen Reiches, und einen über Bonavita Blank, den Würzburger Professor der Naturgeschichte, der als Sammler sich einen Namen gemacht hat, hervor; mit dem „Blank'schen Kunsts und Naturalienkabinett“ wurde ja auch der Grund gelegt für eine Reihe der wichtigsten Sammlungsattribute der Würzburger Hochschule. Der übrige Inhalt dieses Jahrgangs bringt zumeist Bilder aus Würzburg. Der 25. Jahrgang ist fast ganz der alten Markgrafenresidenz Ansbach gewidmet, die als vergleichsweise bescheidener, aber immerhin bedeutamer Kulturmittelpunkt in fränkischen Landen erscheint und namentlich auch durch die nicht geringe Zahl bedeutender Männer, die dort geboren, Achtung heischt. Der künstlerische Schmuck, besonders auf den Umschlagblättern, ist wieder sehr fein.

P. S.

**Kunst und Künstler in der Bayreuther Gegend.** Ein Beitrag zur Geschichte der fränkischen Kunst von Karl Sizmann, Gymnasial-Beichenlehrer. Wissenschaftliche Beilage des Humanistischen Gymnasiums Bayreuth für das Schuljahr 1918/19 (Bayreuth, Buchdruckerei von Emil Mühl, 1919).

Eine Schrift, die „erwandert“ ist im besten Sinne des Wortes. Alle Kirchen, Kirchlein und Kapellen des Bayreuther Landes (und zum Teil auch benachbarter Gebiete), alle Schlösser und sonstigen bedeutenden Profangebäude hat der Verfasser besucht und kunstgeschichtlich durchforscht; dazu wurden die Pfarrbücher und Gotteshausrechnungen eingesehen, wurde die Literatur entsprechend herangezogen. Kunstgeschichtliche Unterweisung der studierenden Jugend des Bayreuther Landes ist der nächste Zweck, aber zweifellos wird auch der erwachsene Kunstmensch und Kenner reichen Ge-

winn aus der Schrift ziehen. Die Denkmäler sind nach den Kunstepochen geordnet; selbstverständlich war über das 17. und 18. Jahrhundert das meiste zu berichten. Mit besonderer Wärme schildert der Verfasser das Wirken des Hofbildhauers Elias Räntz, den man in der Tat „den“ Bayreuther Künstler nennen darf. Viele von Künstlern zweiten, dritten und selbst vierten Ranges werden angeführt, aber das Ganze ergibt doch das Bild braver, dem Edlen zugewandter fränkischer Kunstubung. — Die Kirche zu Volsbach (15. Jahrh.) wird gebührend angeführt; vielleicht wäre ihre Eigenart noch mehr zu unterstreichen gewesen; ich halte sie für eine der feinsten gotischen Dorfkirchen weit und breit, nicht nur im Bayreuther Land.

Dem aufstrebenden Kunstschriftsteller, als den sich der Verfasser in der Schrift erweist, ein „Glück auf“ zu weiterem Vorwärtsschreiten auf der eingeschlagenen Bahn. P. S.



## Zur Förderung der Familien- und Personengeschichte in Franken

Besprechungen von Dr. jur. Pfeiffer, Staatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg

**Festschrift zur Gröffnung des Handelskammergebäudes Würzburg.** Zur Erinnerung an die Feier am 27. April 1914. Herausgegeben von der Handelskammer Würzburg (durch J. B. Kittel). Würzburg, Universitätsdruckerei H. Stürz, Würzburg (1914). 142 S., 1 Taf.

Die festlich anmutende kleine Schrift bringt zunächst eine Geschichte der Vertretung des unterfränkischen Handels, vornehmlich im 18. und 19. Jahrhundert. Besonders wertvoll ist der Anhang, ein Abdruck des „Incorporierungs-Buches“, einer Art von Würzburger Handelsregister. Es enthält in zeitlicher Reihenfolge die Namen bezw. die Firmen aller selbständigen höheren Kaufleute Würzburgs zwischen 1660 und 1869 (1868/9 Errichtung der neuen Handels- und Gewerbe kammern), etwa 800 Namen, vielfach mit näheren Angaben über den Herkunftsor, die Zeit des Erlöschens usw.

**Strack, Paul.** Meine Ahnentafel. Tauberbischofsheim 1914. Selbstverlag des Verfassers (jetzt Amtmann in Durlach, Ettlingerstr. 29.) 2 Bl., XXXIV Taf., 12 S.

Der Verfasser hat mit seinem Werk wohl die größte gedruckte Ahnentafel eines Bürgerlichen erstellt. Aber nicht dieser Umfang macht die Bedeutung aus, sondern die genealogischen Beziehungen zu bedeutenden Männern wie Goethe, Melanchthon, Gottfr. Kinkel, Neuchlin, Georg Vogler (Kanzler und Reformator der brandenburg-ansbachischen Lande) und Simon Gryneus in Heidelberg, ferner die Verknüpfung der Gelehrten geschichte mit der Geschichte der Bürgers- und Bauernfamilien, endlich zahlreiche kultur- und ortsgeschichtliche Feststellungen.

Die Familie Strack ist eine hessische Pfarrer- und Lehrerfamilie, und wie sie gehören auch die meisten Ahnenlinien dem hessischen Stamm an. Manche Linien aber gehen auf das untermainfränkische Gebiet herüber und so mögen ihre Namen genannt sein: Bauer v. Cyffeneck in Frankfurt a. M. (16. und 17. Jahrh.; aus Wien stammend); Claus in Ansbach und Neustadt a. O. (16. Jahrh.); Horresius in Frankfurt a. M. (17. Jahrh.; aus Braubach a. Rh.); List in Michelstadt (Odenwald; 17. und 18. Jahrh.); Rauhenzahner in Altentrüdingen, Amt Dinkelsbühl, 18. Jahrh.); Schwarzerdt in Heidelberg (16. Jahrh.); Seiffart (v. Wildeck genannt Seiffart) in Frankfurt a. M. (17. Jahrh.; aus Freiberg in Sachsen).

